

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halber.

Gernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Poſt M. 27.—
monatlich M. 9,—

Halver
Mittwoch, den 1. Februar 1922

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe und 45 mm Breite
40 Pfg., auswärts 50 Pfg., im Reklameteil 1 mm hoch
90 mm breit 2.00 Mk.

22. Jahrgang

* Die Konferenz der drei Außenminister von Frankreich, Großbritannien und Italien beginnt in Paris am 1. Februar unter dem Vorsitz Poincarés.

* Die französische Presse verhält sich zu der deutschen Note an die Reparationskommission ablehnend, die englische findet Worte der Anerkennung.

* Über die neuen Forderungen der Eisenbahner soll am Mittwoch in Berlin verhandelt werden. Man hofft, daß der Streik vermieden wird.

* Die sowjetrussische Delegation auf der Konferenz von Genua wird unter der Führung Lenins stehen.

• Der Südpolarforscher Shadleton ist im 47. Lebensjahre an Bord seines Schiffes gestorben.

* Der Dollar notierte an der Berliner Montagbörse mit 203,54 Mark.

Pünktlich, wie es ihr vorgeschrieben war, hat die deutsche Reichsregierung auch die neueste Auflage der Reparationskommission, die Herrn Dr. Mathenau in Cannes mit auf den Weg gegeben war, erfüllt. Wenigstens der Form nach. Die deutsche Note mit den geforderten Vorschlägen für die anderweitige Regelung der Zahlungs- und Leistungsverpflichtungen des Jahres 1922 ist rechtzeitig in Paris eingetroffen, insofern haben also die Franzosen keinen Grund zur Klage.

In der Sache aber sind sie unzufrieden, höchst unzufrieden. Sie legen die Stirn in Falten und machen bedeutliche Gesichtser. Man soll glauben, daß sie erwartet hätten, die deutsche Regierung werde statt eines langatmigen Schriftstückes kurz und bündig in runden netten Summen mitteilen, was sie leisten könne, und in knappen Sätzen hinzufügen, was für weitere Garantien für den gewährten Zahlungsausschub oder für die abgeänderten Zahlungsbedingungen sie zu leisten bereit sei. Statt dessen wieder einmal eine der nun schon hinreichend bekannten Noten, mit den eben so oft gehörten Auseinandersetzungen über den unlöslichen Zusammenhang deutscher Leistungsfähigkeit, deutschen Wirtschaftslebens mit dem Stande der internationalen Wirtschaft und Politik. Allenfalls dazwischen gestreut einige handlichere Brocken, die den Eindruck bestimmter Angebote machen sollen, im allgemeinen aber nur ein Schriftstück mehr in dem schier endlosen Meinungsaustausch zwischen Siegern und Besiegten über die Verwirklichung der Beute, die man sich im Versailler Friedensvertrag so hübsch appetitlich zurecht geschnitten hatte. Der „Petit Parisien“, eines der maßgebenden Sprachrohre der auswärtigen Politik Frankreichs, findet, daß die deutsche Note im ganzen nichts weiter als eine Entstellung des Projekts der Alliierten von Cannes bedeute. Herr Dubois, der Vorsitzende der Reparationskommission, hat bereits Herrn Poincaré über die Sache Vortrag gehalten und soll dabei seiner Enttäuschung, seiner Verlegenheit und seiner Beunruhigung Ausdruck gegeben haben. Was jetzt von der Kommission verlangt werde, gehe eigentlich über ihre Zuständigkeit hinaus. Die Regierungen würden selbst weitere Entscheidungen zu treffen haben, was natürlich ein Einverständnis zwischen Frankreich und England voraussetze — womit eine besonders angenehme Perspektive gegeben ist. Dem die Franzosen können die Wichtigkeit des Ausspruchs, den Lord Grey kürzlich in Edinburgh getan hat, nicht bestreiten: daß das Vertrauen zwischen französischer und britischer Regierung noch niemals seit dem Jahre 1914 so gering gewesen sei wie in diesem Augenblick. Schon liegt in der Times aus London eine Pressestimme vor, die Kreisen von Lloyd George nahe steht, wonach man den Inhalt der deutschen Antwortnote als befriedigend bezeichnen könne, eine Auffassung, die sich vermutlich bei näherem Studium der deutschen Vorschläge nur bestätigen wird.

ischen Vorschläge nur befestigen wird.

Selbstverständlich konnte die deutsche Regierung in ihrer dem Berliner Vertreter der Reparationskommission übergebenen Note nicht darauf verzichten, die Frage der Jahresleistungen von 1922 mit der Möglichkeit der Lösung des gesamten Reparationsproblems in Verbindung zu bringen. Nur wenn die deutsche Finanzwirtschaft wieder in Ordnung zu bringen ist, wird Deutschland auch den ihm auferlegten oder den von ihm zu übernehmenden Jahresleistungen genügen können. Damit ist gesagt, daß auf längere Zeit hinaus Vorsorge getroffen werden muß, und zwar mit größter Beschleunigung, da die andauernde Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung die gesamteuropäische Lage hemmt und lähmt. Ohne die Wiederherstellung seines auswärtigen Kredites wird Deutschland die ihm obliegenden Reparationsleistungen nicht erfüllen können. Man weiß aber zur Genüge, daß es zurzeit weder im Inland noch im Ausland Kredit genießt. Also muß in erster Reihe eine große Reparationsanleihe durch internationales Zusammenwirken möglich gemacht werden. Für die notwendige Ordnung seines eigenen Haushalts tut inzwischen Deutschland, was sich im Augenblick tun läßt. Die Ausgaben werden nach Möglichkeit eingeschränkt, die Einnahmen nach Kräften erhöht — siehe das neueste Steuerkompromiß! — sodaß für 1922 sogar mit einem Überschuß von 16½ Milliarden Papiermark im ordentlichen Haushalt gerechnet wird. Die Regierung will darüber hinaus den Versuch einer inneren Anleihe unternehmen, trotz des Mißerfolges der Sparprämienanleihe und, unabhängig davon, zur Auslegung seiner Zwangsanleihe schreiten.

Die Gründe für den Rückgang des

Auch auf die Gründe für den Rückgang des Marktwertes kommt die Note abermals zu sprechen. Da der Wert unserer Ausfuhr von rund 10 Milliarden Goldmark im Jahre 1913 auf rund vier Milliarden gefallen ist und wir eine passive Zahlungsbilanz von rund zwei Milliarden Goldmark aufzuweisen haben, kann eine

anhaltende Festigung der Mark unumgänglich erwartet werden, und jede erhebliche Zahlung in Devisen muß eine neue Erschütterung des deutschen Wirtschaftsmarktes mit sich bringen. Daraus ergibt sich die Forderung, daß Deutschland mindestens für 1922 von allen Reparationsleistungen in Bar befreit werden muß. Wenn aber diese wirtschaftliche Notwendigkeit hinter politischen Rücksichten zurückstehen muß, wie die Vorgänge in Cannes befrichtigen lassen, so sollte zum mindesten mit geringeren Barzahlungen, als dort vorgesehen, vorkub genommen werden. Die deutsche Regierung schlägt deshalb einmal Anrechnung der Barzahlungen und Sachleistungen vor, die auf die Fälligkeiten vom 15. Januar und 15. Februar schon bewirkt sind und noch bewirkt werden. Ferner Verrechnung der Besatzungskosten auf die Gesamtleistungen dieses Jahres und drittens Zurückführung der sonstigen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, insbesondere diejenigen aus dem Ausgleichsverfahren auf ein erträgliches Maß. Umso bereitwilliger würde dann Deutschland mit Sachleistungen zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete auf dem Plan sein.

Wunder wirken werden diese Vorschläge der Regierung gewiß nicht. Aber die Zeit der Wunder ist wohl endlich vorüber, und wer mehr von Deutschland erwartet haben sollte, würde schwerlich als berufener Sachkennner auf dem Gebiete gelten können. Nur wer guten Willens ist, wird aus den deutschen Darlegungen die richtigen Folgerungen zu ziehen verstehen. Ob aber die Zeit des guten Willens schon gekommen ist?

Rundgebung der Rhein- und Saarländer in Berlin.

Am Sonntag hatten die Berliner Verbände der Rhein- und Saarländer ihre Mitglieder und Landsleute in den Rheingoldfälen zusammenberufen, wo sie eine machtvolle Demonstration gegen die Drangsale ihrer befeetzten Heimat veranstalteten. Abgeordnete aller Parteien traten als Redner auf und bekannten einmütig die Treue ihrer Stammesgenossen zum deutschen Vaterlande. Den Vorsitz der Versammlung hatte Reichstagspräsident L o b e übernommen.

Im Verdacht des Landesverrats.
Die Münchener Staatsanwaltschaft hat Haftbefehl gegen den Schriftsteller Hubert von Leoprechting wegen Verdachtes des Landesverrates erlassen. Leoprechting ist vor 10 Tagen aus München verschwunden. Er soll in das besetzte Gebiet geflüchtet sein. Der Tag fällt mit dem Zeitpunkt zusammen, an dem sein Name als Verfasser der Denkschrift über die angeblichen monarchistischen Umtriebe in Bayern in der Presse genannt wurde. Er war der Herausgeber der „Neuen deutschen Korrespondenz“.

× **Aegypten unabhängig?** Das Auswärtige Ministerium veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, die britische Regierung habe sich bereit erklärt, das Parlament aufzufordern, das Protektorat über Aegypten zu beenden, Aegypten als souveränen Staat anzuerkennen und der Bildung eines ägyptischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten zuzustimmen, wenn Aegypten folgende Bedingungen gewährleistet: Die britische Regierung muß volle und wirksame Garantien haben, erstens, daß die Reichsverbindungswege gesichert sind, zweitens, daß Großbritannien das Recht und die Macht zum Schutz der ausländischen Gemeinschaften in Aegypten behält, und drittens, daß Aegypten gegen jede unbedingte oder unmittelbare Einmischung einer Mächte außerhalb geschützt wird.

oder gegen einen Angriff von außenher. Asquith erklärte in einer Rede, seiner Ansicht nach müsse im gemeinsamen Interesse der voneinander abhängigen Nationen der Welt eine sehr große Herabsetzung des Betrages der Forderungen erfolgen, die an die früheren Feinde gestellt werden. Desgleichen sei eine völlige Streichung der Schulden zwischen den europäischen Allirten und Wiederherstellung der offenen Märkte und freien Beziehungen zwischen allen Ländern der Welt notwendig.

× Eine kaukasische Union. Von den Vertretern der kaukasischen Republiken (Georgien, Armenien, Aserbeidschan, Nordkaukasus) ist den Regierungen der Entente mitgeteilt worden, daß diese vier kaukasischen Staaten sich zu einer "Union" zusammengeschlossen haben. Sie richten die Forderung an den Obersten Rat, in das System des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas die vier kaukasischen Republiken als wirtschaftliche Einheit einzuschließen, als ein Ganzes, das völlig abge sondert ist von Rußland.

Berlin. Nach einer Mitteilung der *Vossischen Zeitung* gedenkt der Ernährungsminister Dr. Hermes auf seinem Ministerposten zu bleiben und nicht, wie kürzlich verlautete, als Minister nach Washington zu gehen.

Paris. Nach dem „Matin“ wird Frankreich Österreich denselben Betrag als Darlehen gewähren wie England. Ingesamt solle Österreich einen Kredit von fünf Millionen Pfund Sterling erhalten.

Madrid. Die frühere Kaiserin Zita wird mit ihren Kindern gemeinsam die Reise nach Lissabon und Madeira antreten.

Belgrad. Um eine ständige Kontrolle über den er-
thronten Karl von Habsburg zu ermöglichen, werden die
Nachbargaestatten für den Unterhalt des verbannten Herrscher-

paares gewisse Beiträge leisten, jedoch nur für die tatsächlichen Unterhaltskosten, um Karl und Zita von Habsburg außer Stand zu setzen, mit dem Gelde der Nachfolgestaaten gegen die geschaffene Ordnung zu konspirieren.

Moskau. Die Sowjetregierung wird demnächst neue Geheimdokumente der zaristischen Regierung veröffentlichen, aus denen die Schuld Poincarés am Weltkrieg hervorgeht.

Newyork. Auf Veranlassung des amerikanischen Justizdepartements ist der während des Kapp-Juüches befangene, gewordene Lincoln Trebitsch verhaftet worden, weil er ohne Genehmigung der zuständigen Stellen im November vergangenen Jahres nach den Vereinigten Staaten gekommen sei.

(163. Elkung.) CB. Berlin. 30. Januar.

Nachdem der Reichstag seine kleineren Aufgaben aufgearbeitet hatte, begann heute die Etatsberatung. Die erste Lesung des

leitete Reichsfinanzminister Dr. Gernig ein. Vor allem wies der Minister darauf hin, es sei das erste Mal, ein Haushaltsplan, daß dem Reichstage der Entwurf eines Haushaltsplanes so zeitig vorgelegt werde, daß seine Verabschiedung vor Beginn des Wirtschaftsjahres möglich sei. Der Haushaltsplan für 1921, bemerkte der Minister, siehe ganz unten ungeheuren Lasten, die dem deutschen Volke durch Erfüllung des Friedensvertrages auferlegt sind. Während der Haushalt für die innere Verwaltung einen Überschuß von 16½ Milliarden ergibt, erfordert die Ausführung des Friedensvertrages 171 Milliarden. Der Betrag, die ungeheuren Lasten des Friedensvertrages im Jahre 1921 zu erfüllen, hat zur Verrüttung des Marktwortes und unserer gesamten Währung beigetragen. Bevor die Reparationsfrage nicht in geeigneter Weise geregelt ist, kann von einer Gesundung der Volkswirtschaft Deutschlands nicht gesprochen werden. Der Haushaltsplan der allgemeinen Reichsverwaltung weist Steuern in einem Umfange auf, der in der Finanzgeschichte einzig dastehende. Denn fast

100 Milliarden Steuern in Rechnungsjahr 1922
sollen aus der deutschen Volkswirtschaft herausgeholt werden.
Angesichts dieser Riesenzahlen dürften sich auch die Staaten
der Entente nicht der Erkenntnis verschließen, daß Deutsch-
land die höchsten Anstrengungen mache, um alles nur mögliche
aus seiner Wirtschaft herauszuholen. Wenn in den Entente-
ländern behauptet wird, der Deutsche habe weniger Steuern
zu zahlen als der Franzose und der Engländer, sei das irrig.
Ein unberheirateter Deutscher, der ein Einkommen von 30 000
Mark hat, hat allein 2200 Mark Einkommensteuer zu zahlen,
während ein entsprechendes Einkommen in England und
Frankreich überhaupt einkommensteuerfrei bleibt. Durch die
Kohlensteuer und Verbrauchssteuer ist das deutsche Volk aus-
serordentlich vorbelastet. Die Reichsregierung ist auch seit langer
Zeit mit verschiedenen auswärtigen Regierungen in Verbin-
dung getreten, um Steuerflucht und Doppelbesteuerung zu ver-
meiden. Die schwebenden Schulden betragen heute 250 Mil-
liarden. Mit Steuern allein werden wir also nicht auskom-
men. Es wird eine Aufgabe der nächsten Zeit sein, festzu-
stellen, in welchem Maßstabe und in welcher Form die
Zwangsanleihe ausgeliehen werden soll. Die dreijährige
Unverzinslichkeit ist ein Opfer des Besizes und ein Beweis,
daß das Reich unter Einschlag aller Kräfte bemüht ist, an
dem Wiederaufbau der Welt mitzuarbeiten. Aber auch mit
Hilfe der Zwangsanleihe wird es nicht gelingen, auch nur
den Reparationshaushalt ins Gleichgewicht zu bringen. Wir
werden daher auch Versuche machen, eine freiwillige Anleihe
aufzunehmen. Hierauf wandte sich der Minister gegen ver-
schiedene Angriffe des jetzigen französischen Finanzministers,
der beispielsweise unsere Postfilialen auf dem Gebiete der Lebens-
mittelzuschüsse gerügt hat. Die Regierung ist an den Abbau
der Zuschüsse gegangen und hat die bestimmte Absicht, sie bis
Ende 1922 gänzlich abzubauen. Die Zahl sämtlicher Beam-
ten, Angestellten und Arbeiter mit allen Hilfskräften beträgt
heute im Deutschen Reich rund 740 000 gegen 201 000 im
Jahre 1914. Das Mehr von 540 000 Köpfen erklärt sich aus
dem Übergang der bayerischen und württembergischen Post-
verwaltung auf das Reich, aus der Übernahme der Eisen-
bahnen und aus der neuen Reichssteuerverwaltung. Dadurch
wurden

wurden 455 000 neue Reichsbeamte geschaffen, so daß sich gegen 1914 im Grunde nur ein Mehr von 85 000 ergibt. Sodann ging der Finanzminister auf die Bedürfnisse des Reiches für die Beamten, sowie auf die Kohlenförderung ein, betonte die fortwährende Arbeit für die soziale Lage der Beamten und wandte sich gegen die Treitschpropaganda. Weiter wies der Minister auf die Fürsorge des Reiches für die Pensionäre, die Kleinrentner und die Erwerbslosen hin. Dann mahnte er zur Sparsamkeit. Eine scharfe Abgrenzung der Finanzen zwischen Reich und Länder ist dringend nötig. Die Ausführung des Friedensvertrages erfordert 148 Milliarden ordentliche und 140 Milliarden außerordentliche Ausgaben. Diese Lasten können sich noch steigern. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Produktion der deutschen Wirtschaft erheblich zurückgegangen ist. Wir wollen den kommenden Dingen, so schloß der Minister, ohne Optimismus mit Ruhe, aber im Vertrauen auf unsere Arbeitskraft entgegensehen.

Als erster Debatteredner nach dem Minister Dr. Hermel sprach der Abg. Scheidemann (Soz.). Er schilderte die Lage unseres Volkes als geradezu trostlos. Wir haben die ganz schwere des „Reihe dem Befestigen“ in aller Fürchterlichkeit zu tragen. Im Hinblick auf die innere Politik bemängelte Scheidemann die deutsche Rechtsprechung. Gewisse Urteile unserer Gerichte, meinte er, machten es uns fast unmöglich, an die Unparteilichkeit unserer Rechtsprechung zu glauben. Aus politischen Gründen würden große Prozesse jahrelang hingezogen, während andere mit bemerkenswerter Schnelligkeit erledigt werden. In einer Zeitung wurde behauptet, der deutsche Kronprinz hätte einen Saum in seinem Hauptquartier beherbergt. Als für die Wahrheit dieser Behauptung 1050 Zeugen angaben wurden, unterstellte das Gericht diese Behauptung a wahr. Unerhört sei es, daß Schöneberger Richter ein Urteil in der Überschrift „Im Namen des Volkes“ herausgegeben hätten. Weiter erwähnte der Redner verschiedene Vorgänge in der Reichswehr, die nicht zu vereinbaren seien mit der Achtung, die man der Republik schulde. Dann ging er auf das Verhältniß in Leipzig angeklagten Kapp-Zutritzhörer ein. Herr Kapp habe von der Reichsbank 10 Millionen haben wollen. Daher er um nichts besser gewesen als der Räuber Hölz, der Milben zu erpressen suchte. Ludendorff sei im November 1

nur einer blauen Brille davonkommenden, diesmal, bei der Verhandlung in Leipzig sei er mit einem blauen Auge davon gekommen.

Weitere Ausführungen des Redners wandten sich gegen die deutsch-nationale Presse. Als er erwähnte, bayerische Deutsch-nationale hätten sich dafür erklärt, daß Bayern unter dem Protektorat Frankreichs sich vom Reich trenne, rief ihm Abg. Helfferich (Deutschn.) zu „Unverschämtheit!“. Darauf erwiderte der Abg. Scheidemann: „Herr Helfferich, ich habe Sie von dieser Stelle aus als intellektuellen Mörder Erzbergers gebrandmarkt. Ich nehme Ihnen also diesen Vorwurf nicht ab.“ Der Redner schloß mit der Erklärung, der Bahn, daß die soziale Frage mit militärischen Mitteln gelöst werden könne, sei verfliegen. Aber dem abgeschlossenen Kapitel der deutschen Geschichte stehe die Überschrift „Ende des Butschismus“. Jetzt sei es Zeit, den von den Sondergerichten verurteilten Teilnehmern des mitteldeutschen Aufstandes Amnestie zu gewähren. Seine Partei trete ein für den Frieden, die Republik und den Sozialismus.

Vizepräsident Dr. Meißner erklärte hierauf, die Bezeichnung eines Abgeordneten als intellektuellen Mörder widerspreche der parlamentarischen Ordnung.

Dann sprach der Abg. Dr. Reichert (Deutschn.). Gegen die Ausführungen Scheidemanns wandte er sich mit dem kurzen Vorwurf, von einem früheren Reichszugler hätte man eine andere Forderung erwarten sollen, als man sie soeben vernommen habe. Der große Fehlbetrag des Staats müsse Verbrechen erregen, nachdem man vorher gesagt hätte, daß alles in Ordnung sei. Zwischen Reichsregierung und Reichsrat bestände ein Zwiespalt. Seine Partei stimme dem Vorschlag des Reichsrates auf Streichung des Reichsfinanzministeriums zu. Die Regierung scheine aber nicht darauf zu sein. Die Antwort der Regierung auf die Reparationsforderungen der Entente sei eine sehr loderliche Arbeit. Sie behandle einfach die Papiermark als Goldmark. Die Produktion der deutschen Volkswirtschaft sei heute 30 bis 40 Prozent hinter dem Friedensstand zurück. Die Betrachtung der einzelnen Wirtschaftszweige biete ein noch trübendes Bild. Die weiteren Ausführungen des Redners beschäftigten sich eingehend mit den neuen Steuern und mit dem Ersuchen, die Reichsbahn und die Reichspostverwaltung von den Fehlbeträgen zu befreien.

Platonische Friedensliebe.

Washington — Völkerbund — Schutzvertrag

Man spricht innerhalb der Entente viel und schön von dem geliebten Frieden, aber man scheut sich, wie ein schwächliches Mädchen, dem so fehsüchtig Verehrten wirklich einmal einen Schritt näher zu treten. Es bleibt jumeist bei einer platonischen Liebe. So will z. B. die Konferenz von Washington nur schwer zu einem Endergebnis kommen. Jetzt glaubt man in Washington, der Hauptzweck, den sich die Konferenz gesetzt hat, werde erreicht sein, wenn man über die Befestigung der Inseln im Stillen Ozean, über die man immer noch die Antwort von Tokio erwartet, und über die Frage von Schantung, in der schon verschiedene Einzelabkommen getroffen wurden, ins Reine gekommen ist. Wie wenig aber im großen und ganzen die Konferenz ihr Ziel erreicht hat, geht schon daraus hervor, daß eine neue internationale Abrüstungskonferenz unter Beteiligung Englands, Japans, Frankreichs, Italiens und Amerikas bereits ins Auge gefaßt ist.

Der Hauptwiderstand gegen die Abrüstung hat bekanntlich Frankreich geleistet. Für die Deutsche Seite der Franzosen ist bezeichnend, was der französische Delegierte beim Völkerbund, Abg. Noblemaire, über die Arbeiten des Völkerbundes im Jahre 1921 sagte. Er bedauerte, daß dem Völkerbunde heute noch drei der größten Weltmächte fernstehen. Gemeint sind Amerika, Rußland und Deutschland. Interessant aber ist, wie er diesen Zustand erklärt. Er meint nämlich, solange der französisch-deutsche Friede nicht über die Theorie und den Buchstaben hinaus gelangt, solange Deutschland sich nicht für besiegter erklärt und abgerüstet habe, solange keine Zahlungen nicht gewährleistet sind, werde der Völkerbund nur neben dem Obersten Rat und der Vorschaffterkonferenz stehen müssen. Also selbst für einen der wenigen Franzosen, die dem Völkerbund die oberste Weltregierung wünschen, ist Deutschland der eingebildete Sünder, der dieses Ziel nicht erreichen läßt.

Deshalb legt man in Frankreich auch weniger Wert auf den Friedensgedanken als auf Sicherungen gegen neue Kriegsfälle, besonders auf das englisch-französische Schutzabkommen. Die englische Regierung wird sich angeblich damit einverstanden erklären, dem Vertrag Gegenseitigkeitscharakter zu verleihen, sowie ihn auf 30 Jahre auszudehnen, dagegen will sie nicht auf eine Militärkonvention in der von der französischen Regierung gewünschten Form eingehen. Sie beabsichtigt, das französische Abkommen zwischen den beiden Generalstäben abzulehnen. Endlich ist man verschiedener Ansicht darüber, wann der Kriegsfall als gegeben anzusehen ist. Die

Verhandlungen werden daher zum großen Leidwesen der Franzosen wohl noch sehr fühlbare Meinungsverschiedenheiten zutage fördern, was sich wohl vermeiden ließe, wenn alle Beteiligten ihre platonische Friedensliebe in ein ernsthaftes Streben nach Ordnung und Gerechtigkeit umwandeln wollten.

Der drohende Eisenbahnerstreik.

Aussicht auf Beilegung.

Auf Grund eines Beschlusses, den eine Funktionärversammlung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner ohne vorangegangene Urabstimmung faßte, befürchtete man, daß bereits in der Nacht von Sonntag zum Montag ein allgemeiner Streik der Eisenbahner ausbrechen würde. Diese Absicht ist jedoch nicht verwirklicht worden, besonders, da der Beschluß nicht formgerecht zustande kam. Anders stand es mit einem

Ultimatum der Reichsgewerkschaft,

in welchem die Forderungen des Deutschen Beamtenbundes vom 3. Dezember wiederholt und binnen 5 Tagen nach der Überreichung eine bindende Erklärung über deren Annahme oder Ablehnung verlangt wurden, wobei zugleich der Streik für den Fall der Ablehnung in Aussicht gestellt wurde. Ferner wurde die Zurückziehung der Einschränkungen

Die Regierung hat auf dieses Ultimatum hin erklärt, sie erwarte, daß jeder Beamte eine etwaige Aufforderung, in Streik zu treten, zurückweisen wird. Die Regierung wird mit den schärfsten Mitteln gegen jeden schuldigen Beamten einschreiten. Sie wird andererseits den pflichttreuen Beamten mit allen Mitteln Schutz angedeihen lassen. Die Forderungen selbst wurden jedoch als unerfüllbar bezeichnet, da sie einen

Mehraufwand des Reiches von 50 bis 60 Milliarden verursachen würden. Auch der Berliner Eisenbahnpräsident erließ einen Aufruf, der in ähnlichem Sinne gehalten war. Der erweiterte Vorstand der Fachgewerkschaft 6 (Mittlere Beamte in gehobener Stellung) hat beschloffen, die Entschließung der Reichsgewerkschaft mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen abzulehnen. Man darf heute hoffen, daß neue Verhandlungen, die nicht unter dem Druck des Ultimatums stehen sollen, zu einer Verständigung zwischen Regierung und Eisenbahnbeamten führen werden.

Furchtbare Theaterkatastrophe in Amerika.

Zahlreiche Tote und Schwerverletzte.

Ein furchtbarer Schneesturm, einer der gefürchteten „Blizzards“, wie man diese winterlichen Wirbelschneestürme nennt, wüthete am Abend des 28. Januar in Washington und verursachte eine furchtbare Katastrophe. Die Schneemassen drückten das Dach des Knickerbocktheaters, in dem eine Kinovorstellung stattfand, ein. Im Saale befanden sich über 500 Personen, denen zunächst keine Rettung gebracht werden konnte, da die Retter sich nur schwer durch die Schneit- und Schneemassen durcharbeiten konnten. Die Zahl der Todesopfer dürfte 50 übersteigen, die Zahl der Schwerverletzten ist weit größer. Pessimistische Schätzungen sprechen von 125 Toten. Hunderte von Verletzten lagen unter Massen von Eisen, Beton, Stahl und Holz, und viele Personen verbrachten ihre Rettung einzig und allein dem Umstande, daß das Dach teilweise von den Stühlen gestützt wurde.

Es gibt in Amerika mehrere Theater mit dem Namen Knickerbocktheater (Knickerbock war der Spitzname der ersten Holländer, die nach New York kamen, und der berühmte amerikanische Schriftsteller Washington Irving schrieb seine humoristische Geschichte der Stadt New York unter dem Namen Diedrich Knickerbock), und die ersten Nachrichten über die Theaterkatastrophe lauteten so unbestimmt, daß man annahm, das viel bekanntere Knickerbocktheater am Broadway in New York sei gemeint. Das hat sich jedoch bald als falsch erwiesen.

Washington ist infolge ungeheurer Schneestürme zurzeit von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschnitten, da die Stürme den ganzen Eisenbahnverkehr lahmgelegt haben.

Sorales und Provinzielles.

Salver, den 1. Februar 1922

□ Persönlichkeit. Unser Volk braucht Persönlichkeiten in allen seinen Schichten, Menschen mit Einsicht und Verantwortungsgesinnung. Nur solche, die in ihrem engeren Kreis Lehrer und Vorbild sind, können unsere Volksgemeinschaft

dehnen zu lassen. Dann kehrte er mit Bitten in das Schloß zurück, wo er, zum Erschrecken, aber auch zur Genugthuung aller, den Glanz der Baronin sofort aus dem Dienst entließ, mit dem Gebot, sich nie wieder hier sehen zu lassen.

Stunden vergingen, währenddem Graf Günter, über die Briefe gebeugt, an seinem Schreibtisch saß. Endlich erhob er sich, um mit seiner Schwester abzurechnen. Ein schwerer Gang — aber es mußte sein — keine Schonung mehr — man hatte zu grausam mit seinem Glück gespielt. Da klopfte es und Ewald trat ein.

„Verzeihe, lieber Onkel, ich komme mir hier wie in einem Traumschloß vor. Alles scheint in Rätsel gehüllt. Erst jene Vorkast, dann später Mamas Weigerung, mich zu empfangen, sie sei unwohl, Wittens plötzliche Entlassung und nun das mit Lore!“

„Was ist mit Lore?“

Wie ein Aufschrei klang das Wort von Wittens Lippen, seine Hände zuckten, tiefe Blässe bedeckte seine Züge, die von der elektrischen Lampe über dem Schreibtisch grell beleuchtet wurden. Erschrocken ließ Ewald den Onkel an und denkt, hier scheint alles aus dem Gleise zu sein — nur ich bin normal, dann erwidert er: „Sie ist fort. Man vernahm sie schon während des Abendessens. Ich habe sie aber, als sie mit den Briefen bei dir war, nicht mehr gesehen. In ihrem Zimmer, das wir durchsuchten, fanden wir dieses Schreiben.“

Mit heftiger Bewegung entriß der Graf dem Neffen das Schreiben und entfernte den Umschlag. Als er die wenigen Zeilen gelesen, ließ er den Arm sinken und sagte zu Ewald: „Ich fasse es nicht! Sie ist heimlich fort und sagt uns Lebewohl.“ Dann sank er auf den Serel, stützte den Kopf in die Hand und starrte auf die Tischplatte.

Ewald trat zu ihm: „Mein Gott, ich verstehe das alles nicht, aber wir müssen doch etwas tun. Sie ist ja zu Fuß fort, irt vielleicht auf der Landstraße umher!“

Pflichtig sprang Günter Bertach auf, ergriff Ewald mit festem Griff an der Schulter und sagte: „Ich hab's Junge, so ist es und nicht anders. Wir müssen suchen, sofort, auf dem Wege nach Glauvode. Vorwärts!“

Er drückte anhaltend auf den Knopf der Klingel. Ewald sah ihn verständnislos an und murmelte: „Ich werde noch ganz albern. Was mag er denn haben?“

Dem herbeieilenden Franz rief Graf Günter zu: „Sofort den Landauer anspannen!“

„Nein, Onkel Günter, wir nehmen das Auto!“

„Richtig, mein Junge! So hole den Chauffeur!“

zu moralischer Gesundung führen. Nichts färbt so hart auf den Menschen ab wie der Charakter seines Umganges. Man nimmt von diesem die Ansichten, Eigenschaften und teilweise sogar die äußeren Manieren an. Eine fertige Persönlichkeit ist gewissermaßen das Modell aus vielen Menschen, die im Laufe der Jahre an ihr vorübergingen. Daran muß man denken und danach seinen Umgang einrichten. Wenn es aber Ernst ist mit dem Willen, die Menschheit glücklicher zu sehen als sie gegenwärtig ist, der denke daran, daß sein Leben ein Beispiel ist für andere, und daß er es deshalb führen muß als Vorbild. Auch Bücher verändern unser Wesen, denn aus Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen. Manche Leute wirken auf uns wie stärkende Arznei oder wie ein erfrischender und neubelebender Luftzug. Unter dem anregenden Einfluß ihrer Gegenwart können wir Dinge sehen und tun, die uns unter anderen Verhältnissen unmöglich wären. Andere dämpfen unsere Begeisterung, nehmen allen Schwung, brücken nieder und lassen uns bis ins innerste Herz erstarren; es geht eine Atmosphäre von ihnen aus, die das Denken erlahmen und die Sprache verkümmern läßt. Es sind die Bewölke der alten Sagen. Man halte sich fern von ihnen und sehe ihrem verderblichen Einfluß bewußt den Willen zum Guten entgegen.

* Salver, 31. Jan. Weil die Strecke sich nicht rentierte, wollte die Direktion der R. A. S. die Strecke von hier nach Schalksmühle stilllegen und hatte einen entsprechenden Antrag bei der Eisenbahnverwaltung gestellt. Das Ministerium aber entschied, daß der gesamte Verkehr sowohl der Personen- als auch der Güterverkehr auf der ganzen Strecke aufrecht zu erhalten sei. Trotz dieses ministeriellen Entscheides machte die Schmalpurbahn unter dem 6. Jan. d. J. bekannt, daß mit dem 1. Febr. ds. Js. der gesamte Betrieb auf der Teilstrecke von Carthausen nach hier eingestellt werde. Selbstverständlich wandten sich die Interessenten gegen diese willkürliche Aenderung. Die Gesellschaft muß nunmehr den Güterverkehr auf der ganzen Strecke aufrecht erhalten. Der Personenverkehr wird auf der Strecke von Carthausen nach hier vorläufig, d. h. während der Zeit des Umbaus, der im Interesse der Verkehrssicherheit erforderlich ist, eingestellt.

+ Kierspe, 30. Jan. Der M.-G.-B. „Sängerbund“ hielt am vergangenen Samstagabend seine Jahres-Hauptversammlung ab. Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden erfolgte die Rechnungsablage. Die Kasse war von den Mitgliedern Walter Bollmann und Fritz Schaefer geprüft und für richtig befunden worden. Sangesbruder Schaefer stattete dem Kassierer für seine reiche Mühe und Arbeit, die dieser Posten im Gesangsverein mit sich bringt, den Dank des Vereins ab. Darauf erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige 1. Vorsitzende hat von einer Wiederwahl Abstand zu nehmen, und wählte man an dessen Stelle Fritz Schaefer als 1. Vorsitzender. Die übrigen Vorstands-Mitglieder wurden wiedergewählt, und zwar Wilh. Schneider als 2. Vorsitzender, Fritz Kuhbier als 1. Schriftführer, Herm. Huhn als 2. Schriftführer, Karl Stommel als Kassierer. Als Bücherwart wurde Hugo Alte wiedergewählt und als Stellvertreter neu hinzu Hugo Kolbe. Zu Jahn-Offizieren wurden bestellt Alfred Rummennohl, Julius Heele und Fritz Kemper. Den Beitrag für die passiven Mitglieder setzte man auf 8.— Mark für das Jahr fest. Infolge der ungeheuren Entwertung unseres Geldes haben die Vereine schwer um ihre Existenzmöglichkeit zu kämpfen. Alle Unkosten erreichen eine ungeahnte Höhe, während die Einnahmen demgegenüber keinen Schritt halten. In der Vorkriegszeit war der Jahresbeitrag im Sängerbund auf 3.— Mark festgesetzt und so hofft der Verein, nicht unbescheiden zu sein, wenn heute 8.— Mark erhoben werden. Die passiven Mitglieder dürften sich dieser Tatsache nicht verschließen. Die Beschaffung einer Ehrenliste soll nunmehr mit Beschleunigung in die Wege geleitet werden. Zum Schluß der Versammlung sprach der neue Vorsitzende seinem Vorgänger den Dank des Vereins für seine Mühe und Arbeit im Interesse des Sängerbund aus.

Königsbl, 31. Jan. Auf eine Beschwerde einer Firma in Königsbl an „Markt“, haben wegen Störungen inbezug auf Stromzuführungen teilt das Rom. Elektrizitäts-

Schloß Lindenstein.

Roman von Fritz Damm.

24

Fastig warf sie einige Zeilen auf ein Blatt Papier, worin sie wegen ihrer raschen Abreise um Entschuldigung bat, sie habe höchste Eile, da sie den Nachzug noch erreichen wolle. In die wenigen Worte flogt sie noch herzlichen Dank für alles ein, dann kupertierte sie das Schreiben und setzte Graf Günters Namen darauf.

Fertig. — Atemlos stand sie, ihre Tasche in der Hand, an der Tür und lauschte hinaus. Nichts regte sich. Wenn sie über die kleine Treppe nach dem Wintergarten ging, konnte sie in das Freie gelangen, ohne daß sie jemand bemerkte. Mit klopfendem Herzen schritt sie voran. Oftmals ließ sie stehen, um zu horchen.

Endlich stand sie an der Tür, welche aus dem Wintergarten in die Tagushede am Park führte. Sie probierte. Die Tür war geschlossen — aber, o Glück, der Schlüssel steckte innen. Rasch öffnete sie und trat hinaus.

Ein kalter Windstoß erfaßte sie und schien sie zurückzuringen zu wollen. Sie zog den Mantel fester an sich und brist davon. Bald hatte sie die tiefe Dämmerung des Parkes ausgenommen. Wie verweht war ihr Bild und ihre Spur. Das heftige Rauschen der windzerzausten Binden überdünnte die hastigen, eilenden Schritte.

10. Kapitel.

Während Lore flüchtigen Fußes Schloß Lindenstein verließ, hatte Graf Günter sich in das Dorf begeben und, zum ersten Erscheinen der Kronenwittchen, den Fremden, der vor vier halben Stunde krank und erschöpft angelangt war, zu sehen verlangt. Ohne auf das Geschwätz der Alten zu achten, war er zu dem Kranken in das Zimmer geeilt und hatte hier den Diener Witten angetroffen. Derselbe mußte, auf des Grafen Geheiß, der Unterredung desselben mit dem garischen Schauspieler Lajos Bernerz beiwohnen. Lange stehe der Graf am Bett des sterbenden Mannes und schaute bewegt dessen Erzählung, wodurch die Intrige der Baronin und die Verhüllung Wittens offenbar wurde. Tief erschüttert verließ er endlich das Zimmer und trug Witten auf, dem Kranken die sorgsamste Pflege anzu-

Nach Verlauf einiger Minuten saßen Onkel und Nefte im Kraftwagen und fuhren davon. Hell blühten die grellen Lichter in die stürmische, regnerische Herbstnacht hinein. Wie ein fauchendes Ungeheuer strebte es mit glühenden Lichtkegeln die Straße dahin. Mit Eifer suchten die Augen der beiden Insassen die Umgebung der Straße ab.

Umsonst. — Ohne Resultat traf man um Mitternacht wieder auf Schloß Lindenstein ein. Hier empfing Franz den Grafen mit der Nachricht, daß Forstmeister Rohndt schon mehrere Male am Telephon angeläutet habe und den Grafen persönlich in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche. Von einer Ahnung erfaßt, eilte Günter in sein Arbeitszimmer.

Als er es verließ, lächelte er leise, ging zu dem wartenden Ewald und erklärte ihm, daß Lore wohlgeborgen in Lindengrund sei, worauf der junge Offizier kopfschüttelnd nach kurzem Gutenachtgruß sein Zimmer aufsuchte. Er war auch der einzige, der in dieser Nacht den erhofften Schlaf fand.

Ohne Aufenthalt war Lore auf den Parkwegen dahingeeilt. Sie wollte den Nachzug benutzen und hatte vollauf Zeit. Wenn sie erst aus den Bäumen heraus war, würde sie schon die Landstraße gewinnen. Aber sonderbar, der Wald hörte gar nicht auf. Sie mußte doch längst die Wiesen passiert haben. Geheht lief sie weiter.

Die Dunkelheit nahm zu und sie mußte endlich sich weinend eingestehen, daß sie sich verirrt habe. Eine bestemmende Angst ergriff sie. Allein in dem großen, nächtlichen, vom Sturm durchrauschten Walde. Was konnte ihr nicht alles begegnen?

Hu, was das rauschte.

Halt, was knachte dort? War es ein Tier? — Schritt dort nicht ein Mensch? — War etwa jemand hinter ihr? Und jetzt, o Gott, klang das nicht wie ein höhnisches Lachen aus der Finsternis heraus? Ach, es waren ja nur die Tausende von Stimmen des nächtlichen Waldes, die das einsame Mädchen schreckten und seine Nerven aufs äußerste reizten.

Weder schritt sie weiter, aber die Füßchen wollten nicht mehr so recht. Gottlob, hier war auf der einen Seite der Wald zu Ende, die Dunkelheit, welche nur schlecht den Weg erkennen ließ, war etwas gehoben, deutlich sah sie schattenhast die Umrisse von Bäumen und Sträuchern. Plötzlich stieß sie an einen Stein, es tat weh und ein halblauter Ausruf trat über ihre Lippen.

Vermischtes.

▲ Zunahme der deutschen Auswanderung. Wenn auch die mit dem Tiefstand der Valuta und der starken Ausfuhrfähigkeit der Industrie zusammenhängende Abnahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland verhindert hat, daß der Strom der Auswanderer, wie man beim Friedensschluß glaubte, ins Ungemessene anschwellen würde, so ist doch im Jahre 1921 eine Zunahme der Auswandererzahl gegen 1920 zu verzeichnen. Die Zahl der in den ersten sechs Monaten des vorigen Jahres ausgewanderten Deutschen beträgt nach amtlicher Feststellung 7592 Personen, im Gegenjahr zu 8458 Personen im ganzen Jahr 1920. Die Auswanderung verteilte sich folgendermaßen: Hamburg 4201, Bremerhaven 228, Emden 9, Amsterdam 2785, Rotterdam 369 Personen.

▲ Flugpostverbindung um die Erde? Ein Plan, der in den sportlichen wie auch in den finanziellen Kreisen Amerikas, Englands und Frankreichs besonders lebhaft erwogen wird, betrifft die Einrichtung eines Weltflugpostdienstes. Im Verlauf von siebzehn Tagen sollen eigens für diesen Zweck gebaute Flugzeuge um die ganze Erde fliegen, um die Post zu befördern. Allein so schön dieser Plan ist, er hat einstellende noch seinen Haken. Um die ganze Erde zu umfliegen, muß man nämlich auch die unendlichen Wasserflächen des Stillen Ozeans überqueren, und da hat sich denn zwischen den Sandwisch-Inseln und der Westküste Amerikas bisher noch kein Landungsplatz für die Postflugzeuge ausfindig machen lassen. Es werden also jedenfalls noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein, ehe man so weit ist, das Ideal einer regelmäßig verkehrenden Weltflugpost verwirklicht zu sehen, ganz abgesehen von den Gefahren, die die in jenen Breiten so häufigen Meeresstürme den Fliegern bieten dürften.

▲ Eine Karussellfahrt auf dem Meere. Einige Norweger fuhren vor kurzem von Fredrikstad ab, um von Schmugglergeschiffen auf hoher See Alkohol zu übernehmen. Das gelang ihnen auch, und sie versuchten nun, ihr kleines Motorboot nach Norwegen zurückzufahren. Da sie aber einerseits erhebliche Kosten für das Schmugglergut zu sich genommen hatten und andererseits nicht recht mit dem Kompaß umzugehen verstanden, fuhren sie im Kreise umher, bis ihr Benzinvorrat aufgebraucht war. Um den Motor wieder in Gang zu bringen, speisten sie ihn mit einem größeren Quantum ihres Spiritusvorrats. Dem Motor war die Erfrischung willkommen, und so ging die Fahrt weiter, immer in der Runde. So fuhren sie, bis Hummerfischer sie fanden und ihnen an Land halfen. Sie kamen sehr berauscht und fast steifgefroren an, liebevoll empfangen von den Zollwächtern.

▲ Ein Land, in dem es nicht regnet. In manchen Gegenden des Westsaharalandes in Südafrika regnet es nur etwa alle zwölf Jahre einmal. Über diese ungewöhnliche meteorologische Erscheinung berichtet der italienische Missionar Vater Porta interessante Einzelheiten. „Es klingt ungläublich“, sagte er, „aber es ist dennoch wahr; überall regnet es, nur hier nicht. Sowohl im Transvaal wie im Basutoland erntet man Mais und Korn, aber hier kann man nicht einmal ans Säen denken. Bereits vor etwa sechzig Jahren beschrieb Livingstone das Land als unfruchtbar, und seitdem hat sich sein Charakter nicht geändert. Livingstones Beobachtungen hatten ergeben, daß nur alle zwölf Jahre einmal ein wirklich reichlicher und fruchtbringender Regen fällt. Die Erfahrungen, die man seitdem gemacht hat, bestätigen voll und ganz seine Angaben, und auch unsere eigenen Aufzeichnungen beweisen, daß es im Westsaharaland nur alle zwölf Jahre gründlich regnet. Was das für ein Land bedeutet, dessen Einwohner hauptsächlich von Getreidebau und Viehzucht leben, braucht man nicht zu betonen. Das gesamte Interesse der Bevölkerung besteht aus abergläubischen Gebräuchen, die Regen herbeizulocken sollen. Infolgedessen besitzen auch die Regenmacher den größten Einfluß, und da die Eingeborenen genau wissen, daß ihre Arbeit ohne Regen vergeblich ist, so sitzen sie mit gekreuzten Armen und warten, bis die Mühe des Regenmachers von Erfolg gekrönt ist. Wenn dann der erste Regen endlich fällt, herrscht im ganzen Lande eifrig Freude; denn nun kann man auf eine reiche Ernte hoffen.“

Welt- und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Die nachstehende Tabelle befragt, wieviel Mark für 100 Gulden 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gesucht.)

Börsenplätze	30. 1.		28. 1.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland ... Gulb.	7492,50	7577,50	7387,60	7402,40	170 Mt.
Dänemark ... Kron.	4955,99	4964,10	4905,95	4914,05	112
Schweden ... Kron.	5119,85	5130,15	5044,95	5055,05	112
Norwegen ... Kron.	8193,80	8203,20	8151,83	8158,20	112
Schweiz ... Frank	8931,00	8969,00	8906,05	8913,95	72
Amerika ... Doll.	203,54	203,96	200,04	200,46	4,40
England ... Pf.	834,10	865,90	852,60	854,40	20,20
Frankreich ... Frank	1673,30	1676,70	1645,85	1651,65	80
Belgien ... Frank	1598,40	1601,60	1578,40	1581,60	80
Italien ... Lire	905,05	906,95	889,60	893,40	80
Österr. ... Kron.	6,15	6,22	5,78	5,82	85
Ungarn ... Kron.	29,87	29,93	29,27	29,33	85
Tschechien ... Kron.	897,10	897,90	896,10	896,90	85

Berlin, 30. Januar. (Stand der polnischen Mark.) Polenmarkt an der heutigen Börse mit 6,05 Pf. bewertet.

*** Goldankaufpreis.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 30. Januar bis 5. Februar d. J. unverändert zum Preise von 780 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 390 Mark für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

*** Die diesmalige Preiserhöhung für Kohlen** hat der Reichskohlenrat mit durchschnittlich 50 Mark die Tonne Steinkohle ohne Steuer festgesetzt. Für verschiedene Reviere erfolgen höhere Zuschläge. Im gleichen Ausmaß wurde auch einer Preiserhöhung für Braunkohlen zugestimmt. Das mitteldeutsche Braunkohlen Syndikat erhöht den Preis für Rohbraunkohlen um 10,80 Mark und für Bränsel um 3,40 Mark, das Rassel Revier den Preis für Rohbraunkohle um 15,45 Mark und für Bränsel um 3,40 Mark, die Forster und die Gölzinger Gruppe den Preis für Förderkohle um 10,80 Mark und für Bränsel um 3,40 Mark. Bei dem Rheinischen Braunkohlensyndikat beträgt die Preiserhöhung 45 Mark für Bränsel und 15 Mark für Rohbraunkohle. Im Februar soll die Neuverteilung der Kohlenpreise im einzelnen mit wesentlicher Erhöhung erfolgen.

*** Verbände mit den Mandatstaaten.** In Verbindung mit der deutschen Ostmesse werden in Königsberg drei doppelstaatliche Verbände, und zwar ein deutsch-litauischer, ein deutsch-lettischer und ein deutsch-estnischer Verband auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit gegründet werden. Zweck und Ziel der Verbände ist Interessenverbund ihrer Mitglieder im weitesten Umfange. Ihre Bureaus werden in Königsberg, Rostow, Riga und Reval eröffnet werden.

*** Berliner Produktenbörse.** Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Börse pro 50 Kilogramm ab Station: Weizen, märkischer 409—410 M., schlesischer 410 M., Weizenbrot. Roggen, märkischer 315—316 M., Weizenbrot. Sommergerste 370—372 M., Weizenbrot. Hafer, märkischer 303—308 M., pommerscher 295—302 M., Weizenbrot. Mais, La Plata Januar 325 M., ohne Probenangabe Februar 307—308 M., März 304—305 M., ab Hamburg. Fein. Weizenmehl pro 100 Kilogramm 1040—1140 M., feinste Marken über Notiz bezahlt. Unverändert. Roggenmehl pro 100 Kilogramm 840—910 M. Unverändert. Weizenkleie 215—220 M., Fein. Roggenkleie 220 M., Fein. Raps 700—740 M., Unverändert. Leinöl 670—680 M., Unverändert. Erbsen, Viktoria 470—485 M., kleine Speiseerbsen 350—375 M., Widen 530—550 M., Lupinen, blaue 270—290 M., gelbe 320—330 M., Gerste, 480 bis 500 M., 1920er 325—400 M., Rapskuchenmehl in 100 Kilogramm 205—210 M., vollwertige Zuckerrüben 270 bis 290 Mark.

*** Russische Beteiligung an der deutschen Ostmesse.** Die russische Räteregierung hat angeordnet, daß an der Vierten Deutschen Ostmesse in Königsberg eine Reihe von räterussischen und räterussischen Organisationen sich beteiligen sollen. Das Außenhandelskommissariat habe die notwendigen Schritte bereits unternommen. Die diplomatische Vertretung in Berlin sei über den Beschluß der Räteregierung telegraphisch verständigt worden. Es scheint demnach, daß die Sowjetregierung der Einladung des Reiches Königsberg i. Pr. zur Beteiligung an der nächsten Frühjahrsmesse Folge leisten wird. Eine offizielle Zusage ist jedoch beim Reich noch nicht eingelaufen.

Turnen, Spiel und Sport.

Gerätewettkampf Halber-Schalksmühle.

Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt, hatten die beiden Turnvereine von Halber und Schalksmühle beschlossen, im Laufe des Winters ein Werbeturnen in Gestalt eines Gerätewettkampfes zwischen beiden Vereinen zu veranstalten. Der erste Termin (22. Januar) mußte verschoben werden, weil mehrere Teilnehmer von Schalksmühle erkrankt waren. Bei der am verfloßenen Sonntag stattgefundenen Sitzung in Schalksmühle wurden nun die endgültigen Termine festgesetzt. Das erste Treffen findet in Schalksmühle statt am 19. März, in Halber am 17. April (2. Osterfest). Beide Veranstaltungen werden kein festliches Gepräge zeigen, ohne Musik und ohne Ausschank. Die Gesangsabteilung des Schalksmühler T.V. hat sich bereit erklärt bei beiden Veranstaltungen mitzuwirken.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Lohnhöhungen im Bergbau.) Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Bergbau trafen im Reichstage zu einer Sitzung zusammen, um gemeinsam über Lohnhöhungen zu beraten. Es gelang zu einer Einigung zu kommen. Am Nachmittag hielt dann der Reichskohlenrat eine Sitzung ab, um den gleichen Gegenstand zu behandeln und außerdem das Ausmaß der Preiserhöhungen für die einzelnen Kohlenreviere und -sorten zu erörtern, das notwendig geworden ist durch die Heraushebung der Löhne, sowie andere dafür in Betracht kommende Momente. Die Lohnhöhungen fanden nach den vorgeschlagenen Sätzen Zustimmung. Sie betragen für Bergarbeiter in den Revieren in Westfalen 14 Mark je Mann und Schicht, in Sachsen und Niederschlesien 11,50 Mark, im Maderer Revier 12 Mark, im Kölner Braunkohlenrevier 14 Mark, im Gellischen Braunkohlenrevier in den Kernrevieren 10 Mark, in den Randrevieren 8,50 Mark, in Bayern im Pechkohlenbergbau 9,50 Mark, im Braunkohlenbergbau abgeflutet zwischen 7,50 Mark und 5,60 Mark je Mann und Schicht, alles im Durchschnitt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Prozeß Dertter. In dem Bestechungsprozeß gegen den früheren braunschweigischen Ministerpräsidenten Sepp Dertter und den Hypnotiseur Otto Schlegel, genannt Otto Otto, wurde die Beweisnahme geschlossen. Der jetzige braunschweigische Justizminister Junke befand, daß er kein Bedenken getragen hätte, Otto Otto den Prozeßtitel zu verleihen, wenn seine Leistungen wirklich hervorragend gewesen wären. Es wurde dann festgestellt, daß Otto Otto für die Parteikasse der Unabhängigen 20 000 Mark hergeben wollte, wenn er den Prozeßtitel erhielt. Der Angeklagte Otto Schlegel bestritt diese Behauptung. Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen Dertter 6 Monate Gefängnis, da er, der durch das Vertrauen der Arbeiter Ministerpräsident geworden sei, sich nicht verpflichtet gefühlt habe, allen Volksgenossen ein Vorbild zu sein. Er habe sich als käuflich und bestechlich erwiesen.

§ Revision im Fall Hüller-Gelmhate. Der frühere Gerichtsassessor und Oberleutnant Hans Hüller ist, wie man sich erinnern dürfte, durch ein Berliner Schwurgerichtsurteil wegen Missetatung des verstorbenen Soldaten Gelmhate zu sechs Monaten Festung verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte Hüller Revision eingelegt. Die Revisionsverhandlung, die fast 11 Monate auf sich hat warten lassen, findet am 17. Februar vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts statt.

Was hat das Jahr 1922 für uns wert?

Lagerbestand.			
Kraftwerk:	Herde	Eisentrümpfen	Siesel
27. 1. 1922	1005 t	1352 t	443 t
26. 1. 1922	870 t	1154 t	460 t
29. 1. 1922	770 t	1154 t	460 t

Schriftleitung: Wilh. Bell, Halber i. Westf.



Turnverein Halber
Oberbrügge.

Samstag, den 4. Febr. 1922
abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Der Vorstand.

Schöne

2 Zimmer-Wohnung

in Asenbach gegen solche in
Schalksmühle oder Nähe

zu tauschen

Schriftliche Angebote unter
P. P. 118 an die Geschäftsstelle
des Schalksmühler Gen.-Anz.
Schalksmühle.

Arbeiter

stellt noch ein

Walz- & Drahtwerk,
Halver

Lehrling

zu Ostern oder früher für meine
Klapp- und Zeitungsdruckerei
unter günstigen Bedingungen
gesucht.

Gute Schulbildung erwünscht.

Wilh. Bell jr., Halver.

Haus „zur Fuhr“ Halver

Sonntag, den 12. Febr. 1922 nachm. 5 Uhr

Lieder- u. Arienabend

Konzertsängerin Cläre Henkel-Hunding,
Köln ... Sopran
Konzertsänger Fritz Hunding, Köln ... Baß
Begleitung: Frl. Friedel Berker, Halver.

Eintrittskarten zu 6 und 8 Mk. im Haus zur Fuhr,
in der Buchhandlung Wilh. Bellu. an der Abendkasse.

H. Wettershagen Meinerzhagen

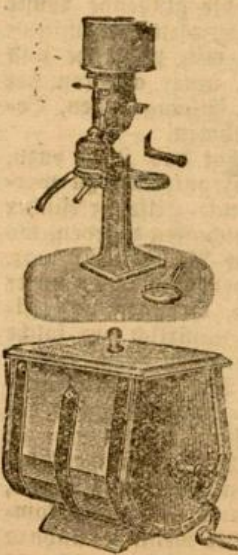
Maschinen-Industrie
und Großhandlung

Unterhalte großes Lager
zu billigen Preisen in

Centrifugen,
Buttermaschinen,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen
für Hand- u. Kraftbetrieb,
Wringmaschinen
mit Kugellager
Zauchsäfer und
-Pumpen,
Nüßenschneider und
Wannemühlen.

Eigene
Reparatur-Werkstätte
Telephon Nr. 289.

Fünf eigene Filialen.



Achtung!

Die schwierigen und von Tag zu Tag
teuer werdenden Verkehrsverhältnisse
zwingen viele Kreise, sich nach einem
bequemeren und billigeren Verkehrs-
mittel umzusehen. Jedermann kann sich
kein Automobil leisten, nicht jeder ist
Sportsmann genug, um sich dem
schweren Motorrad anzuvertrauen. Da
möchte ich nicht verfehlen, Sie auf den

(Kurier) Einbaumotor

hinzuweisen. In jedes Fahrrad in kurzer
Frist einzubauen.

Alleinvertrieb für die Aemter Meinerzhagen,
Kierspe, Halver u. Lüdenscheid:

Wilhelm Diebel, Kierspe-Bf.

Barmer Bankverein

Hinsberg, Fischer & Comp., Gummersbach
in Gummersbach.

Tel.-No. 41, 85 und 100.

Reichsbankgironkonto. Postscheckkonto Köln Nr. 935.

Zahlstellen in Bielstein-Rhl., Halver i. W. und
Wipperfurth.

Agenten für Holland:

von der Heydt Kerstens Bank, Amsterdam,
Keizersgracht 520—522.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und
Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- und Verkauf sowie
Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen
auf das Ausland.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen
nach Uebereinkunft.

Vermietung von Schrankfächern in unserer
Stahlkammer

zu verschiedenen Preisen je nach Größe.

Gebe

Brennholz

auf Ofenlänge geschnitten

laufend ab.

M. Müllers,
Bahnhof Aufschlag.

Gut erhaltene, eich. 2-schl. f. f.

Bettstelle

mit Matratze zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle
des Allg. Anz. Halver

Die zwei erkannten Eisenbahner,
welche die ...

am Dienstag, den 24. Jan.
morgens früh im Zuge von Brügge
nach Halver gegen mich gemacht
haben, fordere ich hiermit auf,
dieselben binnen 3 Tage in der
Zeitung zu widerrufen.
Andernfalls ich sie gerichtl.
belange.

Arthur Busch.

Donnerstag morgen, den
2. Febr. erhalte ich eine Auswahl

Rühe

Hugo Kerspe, Halver.

Telefon 52.

Druckfaden aller Art
liefert

Wilh. Bell jr., Halver i. W.